

Über Geld spricht man nicht – oder doch?

Über Geld spricht man nicht, heißt es im Volksmund. Auch unter Christen hat sich diese Anweisung verbreitet. Geld haben, ja – darüber reden, lieber nicht.

Jesus Christus kennt einen solchen Verhaltenskodex nicht. Im Gegenteil: Er redet oft über Geld und macht es zu einem der zentralen Themen seiner Lehre. Und das aus gutem Grund. Denn der Herr macht deutlich, dass ein Reicher nur schwer Gottes Reich erlangen kann (Mt 19,23). Das Geld bedroht die christlichen Grundfesten des Einzelnen, es steht konträr zur Glaubenswelt. „Warum denn?“, mögen wir fragen. „Was ist denn an Geld so schlimm?“ Wenn wir einen Blick darauf werfen, in welchem Kontext Jesus diese Aussage trifft, wird deren Logik deutlich.

Ein reicher Mann war zu Jesus gekommen und hatte gefragt, was er Gutes tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus antwortet schließlich, er solle seinen gesamten Besitz verkaufen und den Armen geben (Vers 21). Der Herr sieht in das Herz des Fragestellers und trifft genau den wunden Punkt: seinen großen Grundbesitz. Traurig zieht der Mann von dannen, nicht bereit, für den Glauben seinen Reichtum zu opfern. Und hier offenbart sich die Problematik, die Jesus immer wieder anspricht: der Widerstreit zwischen Geld bzw. Besitz und Glauben.

„Niemand kann zwei Herren dienen“, sagt Christus an anderer Stelle (Mt 6,24) und meint damit wiederum eine Entscheidung zwischen Geld und Gott. Gott und dem Geld zu dienen, das erklärt Jesus zu einem heillosen Unterfangen. Denn im Geld konfiguriert sich alles, was Gott gerade

nicht ist. „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört“, befiehlt Jesus (Lk 20, 25). Geld ist etwas, das zur Welt gehört. Wir Christen leben zwar in der Welt, sind aber doch nicht Teil von ihr. Wir sind in der Taufe mit Christus der Welt gestorben. Wenn wir jedoch dem Geld nachjagen, dann nur als Repräsentanten der Welt, nicht aber als Diener Gottes.

Oft legen wir die Stellen zum Geld nicht ganz wörtlich aus, glauben, hier sei gemeint, das Streben nach Besitz dürfe nicht zum einzigen Lebensinhalt werden. Aber ein Urlaub in der Karibik, ein schöner Diamantring oder ein Designerpullover wird doch wohl noch drin sein, oder? In unserer Wohlstandsgesellschaft – aller Meckerei über schlechte Zeiten zum Trotz leben wir zweifelsohne in einer solchen – legt der Herr mit diesen Aussagen den Finger in eine klaffende Wunde. Die Aussagen Jesu sollten uns eigentlich stutzen lassen, denn nichts erklärt er so sehr zum Hinderungsgrund des ewigen Lebens wie das Geld. Doch unser Leben ist so sehr vom Luxus geprägt, dass wir uns gar nicht bewusst machen, wie gefährlich er ist und wie sehr er uns von Gott trennt.

Oft muss ich schmunzeln, wenn ich die vielen Stuttgarter Schlachtschiffe vor christlichen Gemeinden sehe. Natürlich, wunderbar, so ein edles Gefährt, ein Männertraum in schwarzmetallisch. Aber – und ich lehne mich nicht zu weit aus dem Fenster, wenn ich diese Aussage treffe – unser Herr hätte ein solches Auto nicht gefahren.

In den Gemeinden heißt ein Ziel immer wieder, Jesus ähnlicher werden zu wollen. Und dann setzen wir uns hinter das Steuer unseres Luxusgefährts und brausen gemütlich nach Hause.

„Ach nein, was hört sich das wieder radikal an“, werden Sie vielleicht denken. Aber so ist Jesus: Bei ihm gibt es nur ganz oder gar nicht, halbe Sachen sind nicht sein Ding. Und Statussymbole schon gar nicht. Wenn wir Jesus ähnlicher werden wollen, dann müssen wir mit empfindlichen Veränderungen rechnen, dann müssen wir manchmal auf Dinge verzichten, die uns lieb und teuer sind.

Will Gott uns unser Leben verbittern? Im Gegenteil. Wir Menschen sind oft extrem gegenwartsorientiert.

Wir denken, ein schönes Haus, ein PS-starkes Auto, noble Kleidung und schickes Essen könnten uns glücklich machen. Aber da liegen wir gänzlich falsch. Das alles macht das Herz nicht zufrieden. Für kurze Zeit vielleicht, für ein paar Augenblicke, bevor die Jagd weitergeht. Geld ist ein erbarmungsloser Chef, der keine Ruhe gibt und keine Ruhe lässt.

Der stärkste Motor versagt irgendwann, die schönste Kleidung wird unmodern und das viele Geld fressen Motten und Rost (Mt 6,20). Gottes Liebe jedoch rostet nie. Mit ihr als Fundament sind wir auf der sicheren Seite. Denn sie hält ein Leben lang. Und ewig darüber hinaus. Da können wir uns ganz sicher sein.

Benjamin Piel

In Kürze erscheint im Daniel-Verlag (Lychen):

Jochen Klein:

Christentum und Gesellschaft – Wovon wird unser Denken beeinflusst?

Taschenbuch · 70 Seiten · EUR 1,90
ISBN 978-3-935955-09-6

Die Frage, ob Gott existiert, ist für den Menschen von entscheidender Bedeutung. Seit fast 2000 Jahren haben viele im Glauben an Jesus Christus eine Antwort darauf gefunden. Wie kam es zu diesem Glauben? Wie breitete er sich aus? Welche Auswirkungen hatte er auf die Gesellschaft? Welche Gegenbewegungen gab es im Laufe der Jahrhunderte? Wie beeinflussen sich Christentum und Gesellschaft heute? Welche Folgen hat das für unser Denken und Handeln? Um solche Fragen geht es in diesem Buch.

Eigentlich ist es fast unmöglich, dies alles auf 70 Seiten zufriedenstellend zu behandeln. Zu den einzelnen Teilthemen gibt es auch bereits viele umfangreiche, oft sehr anspruchsvoll geschriebene Spezialuntersuchungen. Eine knappe, gerade für jüngere Leser geeignete Überblicksdarstellung fehlte jedoch bisher auf dem Buchmarkt. Der Verfasser, Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte, möchte besonders diese jüngere Zielgruppe auf möglichst leicht verständliche Weise in die Thematik einführen. – Und er möchte den Weg zeigen, auf dem man Gott finden kann.

